

## Gewaltlos, aber trotzdem gefangen

Amnesty International (ai) existiert seit 1961 und hat bis heute tausenden von Menschen geholfen, die Menschenrechtsverletzungen zum Opfer fielen. In China zum Beispiel half ai Wang Youcai, der 1990 zum ersten Mal für ein Jahr und 1998 noch einmal für elf Jahre inhaftiert wurde. Als ai davon erfuhr, hat die Organisation eine Eilaktion für Wang Youcai ins Leben gerufen. Die Aktion dauerte fünf Jahre, Wang kam 2003 frei. Seine Haftstrafe wurde um sechs Jahre verkürzt. An solchen Eilaktionen, Urgent Actions genannt, kann jeder teilnehmen. Man muss nur einen Brief an die entsprechende Regierung schicken, damit sie weiß, dass die Menschenrechtsverletzungen öffentlich geworden sind: Nichts fürchten Regierungen in der Regel mehr als internationalen Druck. Informationen dazu gibt es im Internet unter [www.amnesty.de](http://www.amnesty.de). Neben diesen Eilaktionen gibt es auch noch längerfristige Aktionen, Action Files, Kampagnen und Briefe gegen das Vergessen, in denen daran erinnert wird, dass manche Menschen noch immer willkürlich inhaftiert sind.

Jürgen Brendel



Die Ethikklasse der 10. Jahrgangsstufe des Hans-Leinberger-Gymnasiums

## Friedensjournalismus: Was ist das?

Wer dieses Wort im Lexikon sucht, wird kaum fündig werden. Es handelt sich um einen nicht allzu bekannten Begriff, der von dem norwegischen Friedensforscher Johan Galtung stammt. Er kommt also nicht aus dem Journalismus, sondern wurde von Wissenschaftlern aus der Konfliktforschung erarbeitet. Kriegsjournalismus ist allen ein Begriff: Kriegsberichterstattung, in der ein Konflikt als gegeben dargestellt wird. Hintergründe werden kaum hinterfragt. Friedensjournalismus verdeutlicht die Hintergründe und arbeitet auf Konfliktlösungen hin. Ein Friedensjournalist zeigt friedliche Lösungen auf und übernimmt die Rolle eines neutralen Vermittlers. Die Schwierigkeit des Friedensjournalismus liegt unter anderem darin, dass das Interesse vieler sensationsverwöhnter Konsumenten an langwierigen Friedensprozessen relativ gering ist. Darin liegt eine Herausforderung des Friedensjournalismus', und er kann zu einem wichtigen Bestandteil werden bei dem Versuch, das System Gewalt zu überwinden und zu einem friedvollen Miteinander beizutragen.

Christoph Einsiedler

## Wie Frieden gelingen kann

Projekt über Friedensjournalismus von Schülern des HLG

Die Ethikklasse der zehnten Jahrgangsstufe des Hans-Leinberger-Gymnasiums (HLG) hat sich zwischen 6. November und 18. Dezember mit dem Thema Friedensjournalismus beschäftigt. Die Arbeit war ein Projekt der *Landshuter Zeitung*. Was in den sechs Wochen geschah, haben die Schüler auf dieser Seite dokumentiert.

Welche Rolle spielen die Medien bei internationalen Konflikten? Wann werden Medien von Konfliktparteien instrumentalisiert, und welche Rolle könnten sie einnehmen, um zur Deeskalation und einem Klima der Gewaltlosigkeit beizutragen? Mit diesen Fragen beschäftigte sich die Klasse gleich zu Beginn des Projekts, als LZ-Redakteurin Gisela Dürselen in das Thema Friedensjournalismus einführte.

Bei der Diskussion wurde klar, wie wichtig für Journalisten das Bewusstsein vom eigenen Standort ist:

Die eigenen kulturellen Wurzeln prägen die Weltsicht, die Vorstellung von Menschenrechten und deren Realisierung. So beschäftigte sich die Klasse im Verlauf des Projekts mit dem Thema Menschenrechte und bekam eine Einsicht in die konkrete Menschenrechtsarbeit: Amnesty International und ein Hilfsprojekt der Maltersdorfer Schwestern in der Region Nkandla in Südafrika dienten als Beispiele für konstruktive Friedensarbeit. Über das Projekt in Nkandla informierte Dr. Stephan Bauer von Bezirkskrankenhaus.

Menschenrechte waren auch Thema einer Ausstellung am Hans-Leinberger-Gymnasium, die die Schüler der Ethikklasse zusammengestellt haben. Zuvor hatten die Schüler über Menschenrechte und kulturelle Werte diskutiert und an einem interkulturellen Training teilgenommen.

Einen konkreten Einblick in die Arbeit von Friedensjournalisten erhielt die Klasse bei der Vorstellung des Projekts Peace Counts: ein von dem Journalisten Michael Gleich initiiertes, unter anderem von der Unesco unterstütztes Projekt, bei dem Journalisten gelungene Projektbasidemokratischer Arbeit darstellen.

Um das Projekt fachlich in einer Zeitung präsentieren zu können, besuchte die LZ-Redakteurin Katrin Filler, verantwortlich für die Jugendseite, die Klasse und stellte die Prinzipien journalistischer Arbeit vor. Zum Abschluss traf man sich in der Redaktion, wo die Schüler einen Einblick in den Alltag der Redakteure der *Landshuter Zeitung* bekamen.

Philine Edbauer, Christoph Einsiedler, Stefan Marek, Pascal Pausch

## Wege zu mehr Menschlichkeit

Eine Ausstellung über Menschenrechte

Die Ethikgruppe der 10. Jahrgangsstufe des HLG hat sich im Rahmen eines Projekts mit amnesty international intensiv mit dem Thema Menschenrechte auseinandergesetzt. Wir befassten uns mit der Geschichte der Menschenrechte, führten Diskussionen und hielten die Ergebnisse an Schautafeln fest. Menschenrechte sind universell geltende Richtlinien, die vor willkürlicher Bestrafung und Inhaftierung schützen sollen.

Bis zur Inkraftsetzung der Menschenrechte im Grundgesetz war es ein weiter Weg. Den ersten Schritt machten die Amerikaner mit der Unabhängigkeitserklärung 1776. Es folgten die Franzosen 1789 und 1793 mit der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in der Französischen Revolution. 1914 gründeten Deutsche den „Bund neues Vaterland“, der sich später in „Deutsche Liga für Menschenrechte (DLfM)“ umbenannte. Nachdem die Nationalsozialisten die DLfM 1933 verboten hatten, konnte sie 1949 ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Die wichtigsten Artikel der „Allgemeinen Erklärung der Menschen-

rechte“ (AEDMR, 1948) sind das Recht auf Leben (Art. 3), das Verbot von Folter (Art. 5) und die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit (Art. 18) sowie die freie Meinungsäußerung (Art. 19).

Die AEDMR gilt als menschenrechtlicher Meilenstein, da sie zum ersten Mal ethische Prinzipien in rechtliche Formen brachte. Sie ist nicht bindend für die Unterzeichnerstaaten, aber einzelne Bestandteile gelten heute als Gewohnheitsrechte.

Um auf die individuellen Besonderheiten einzelner Kulturen Rücksicht zu nehmen, entstanden Chartas der Menschenrechte. So gibt es etwa die afrikanische Charta, in der sich der Mensch als Mitglied einer Gruppe definiert. Besonderheiten sind zum einen die Betonung der kollektiven Rechte und zum anderen der Bezug auf Kolonialismus und Rassendiskriminierung sowie die Einschränkung des Todesstrafenverbotes, nach dem weder Schwangere noch stillende Mütter noch Kinder unter 18 Jahren getötet werden dürfen.

Linda Oswald, Susanne Arndt, Daniel Wolf, Jürgen Brendel

## Nur elementare Mittel

Dr. Stephan Bauer arbeitet für Hilfsprojekt in Südafrika

Im Rahmen des Projekts zum Ethikunterricht hielt Dr. Stefan Bauer einen Vortrag über die Arbeit der Maltersdorfer Schwestern in Nkandla in Südafrika. Der Arzt war acht Mal in Südafrika und hat dort für die Franziskanerinnen gearbeitet.

Die Schüler erfuhren viel über die Probleme, mit denen die Ärzte in Südafrika konfrontiert werden. Vor sechs Jahren, damals noch als Medizinstudent, hat sich Bauer entschieden, an der Entwicklungshilfe in Afrika teilzunehmen, um seine Studienpraktika dort zu absolvieren. Verbindungen zu den Maltersdorfer Schwestern führten ihn nach Nkandla. Während seiner Aufenthalte lernte Bauer, nur mit elementaren Hilfsmitteln zurechtzukommen.

Eines der obersten Prinzipien des Projektes der Maltersdorfer Schwestern sei die Hilfe zur Selbsthilfe, sag-

te Bauer. Dabei gebe es große organisatorische Schwierigkeiten, zum Beispiel bei der Tablettenausgabe: Die Bevölkerung sei nicht gewohnt, diese regelmäßig einzunehmen, sodass manche Tabletten keine Wirkung erzielten. Deshalb werde oft eine Probezeit zur Verlässlichkeit der Tablettenaufnahme durchgeführt: Der zuständige Arzt verschreibe nur Vitamintabletten anstatt der vorgesehenen Pillen; damit werde die Zuverlässigkeit des Patienten überprüft. Besonders bei Aids sei dies wichtig, da das Virus bei unregelmäßiger Einnahme des Medikaments gegen den Wirkstoff resistent werden könne.

Trotz der hohen Arbeitslosenquote von 95 Prozent in Nkandla und trotz des niedrigen Lebensstandards haben die Bewohner eine faszinierende Lebensfreude, sagte Bauer.

Alexandra Saguna, Annie Diethmayr

## Kulturelle Unterschiede prägen die Sichtweise

Die Menschheit ist von Kulturen geprägt, die entscheiden, wie Menschen die Welt sehen. Durch die große Unterschiedlichkeit der Kulturen entstehen oft Konflikte, sobald die Kulturen aufeinander treffen. Im Kulturtraining des Ethikunterrichts unter Leitung von Marilda Tavares, FH-Studentin der Interkulturellen Kommunikation, haben wir festgestellt, dass Kulturen oft etwas anderes ausdrücken wollen, als es zunächst erscheint.

Zu Beginn wurden wir vor die Aufgabe gestellt, die Handlungen zweier Mitschüler zu interpretieren. Sie spielten eine Szene aus dem Alltag eines typischen Ehepaars aus dem erfundenen Land „Albatross“ nach, die streng in ihren Riten und Traditionen lebten. In ihrer Kultur muss der Mann vor der Frau gehen, um sie vor möglichen Gefahren zu schützen, da Frauen dort ein sehr hohes Ansehen genießen. Aus diesem Grund musste der Mann auch vorkosten. Ohne dieses Wissen nahmen wir an, der Mann sei in der Kultur bevorzugt und hätte einen höheren Stellenwert; daher ging er vor der Frau und aß vor ihr. Dieses Verhalten konnten wir uns anders nicht erklären. Dies zeigte, dass Kultur keine neutrale Sicht auf Handlungen zulässt und das Denken beeinflusst. Im Verlauf des Trainings stellten wir fest, dass das Aufeinandertreffen von Kulturen Konflikte auslösen kann, mit denen umzugehen man lernen muss. Da man aus Konflikten lernt, sind sie oft hilfreich im Zusammenleben. Durch dieses Training gehen wir mit weniger Vorurteilen auf andere Kulturen zu, um sie besser kennen zu lernen.

Max Aufleger, Verena Blinzler, Patric Pausch



Auf reges Interesse stieß die Ausstellung über Menschenrechte, die die Ethikklasse des HLG im Rahmen des Schulprojekts der *Landshuter Zeitung* konzipiert hat. (Fotos: du)

## Die Friedensmacher

Ein Journalistenprojekt der anderen Art

Ende 2002 brachen Journalisten und Fotografen auf einer weltweiten Expedition auf, um in Krisenregionen der Erde nach Menschen zu suchen, die Frieden stiften. Sie suchten Antworten auf die Frage: Wie macht man Frieden? Und sie stießen auf engagierte, außergewöhnliche Menschen, die Wege fanden, wo andere längst aufgegeben hatten. Das ist das Projekt Peace Counts. Der Publizist und Kommunikationsberater Michael Gleich zog eine Bilanz darüber.

In seinem Buch „Peace Counts Project“ erläutert er das Ziel: weltweit Vorbilder für Frieden zu recherchieren, zu dokumentieren und für ein breites Publikum aufzubereiten. Frieden ist machbar, trotzdem wird daran gezweifelt. Das liegt vor allem an der schnellen Folge von Hoffnung

und Enttäuschung. Besonders wirkt sich diese negative Grundstimmung auf Jugendliche aus. Die meisten Medien erzeugen kein Vertrauen, dass sich eigenes Engagement lohnen könnte. Die Chancen, eine Kultur des Friedens zu etablieren, standen nie so gut wie heute. Die weltweite Vernetzung ermöglicht den schnellen Transfer von Erfahrungen von einer Weltgegend in die andere. Inzwischen gibt es mehr Unternehmen, die durch Krieg Geld verlieren, als solche, die dadurch Geld gewinnen. Geschäftsleute bewahren sich als treibende Kraft bei Friedensprozessen. Die Globalisierung schafft Diskussionen um Menschenrechte. *Philine Edbauer* (Quelle: *Peace Counts Project, Die Erfolge der Friedensmacher. Eine globale Bilanz von Michael Gleich*)



Dr. Stephan Bauer vom Bezirkskrankenhaus informierte über seine Arbeit für die Maltersdorfer Schwestern in Südafrika.